

## Andacht zum 3. April 2022

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

*Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.*  
So sagte Jesus. Was er damit meinte und wen er mit dem „auch“ im Blick hatte, darum wird es heute gehen.



*Verhilf mir zu meinem Recht, Gott!  
Vertritt mich vor Gericht gegen das Volk,  
das sich nicht an deine Gebote hält!  
Rette mich vor falschen und bösen Menschen!  
Denn du bist der Gott, der meine Zuflucht ist!  
Warum hast du mich verstoßen?  
Warum muss ich so traurig durchs Leben gehen,  
bedrängt von meinem Feind?  
Sende dein Licht und deine Wahrheit!  
Sie sollen mich sicher führen.  
Sie sollen mich zu dem Berg bringen,  
wo dein Heiligtum ist – deine Wohnung.*

*Dann will ich vor den Altar Gottes treten,  
vor Gott, der mich mit Jubel und Freude erfüllt.  
Zur Musik der Leier will ich dir danken,  
Gott, du mein Gott.  
Was bist du so bedrückt, meine Seele?  
Warum bist du so aufgewühlt?  
Halte doch Ausschau nach Gott!  
Denn bald werde ich ihm wieder danken.  
Wenn ich nur sein Angesicht schaue,  
hat mir mein Gott schon geholfen. Amen.  
(Psalm 43)*



*Kreuz, auf das ich schaue,  
steht als Zeichen da;  
der, dem ich vertraue,  
ist in dir mir nah.  
Kreuz, zu dem ich fliehe  
aus der Dunkelheit;  
statt der Angst und Mühe  
ist nun Hoffungszeit.  
Kreuz, von dem ich gehe  
in den neuen Tag,  
bleib in meiner Nähe,  
dass ich nicht verzag.  
(Eckart Bücken – eg.e 22)*

## Gedanken zu Markus 10, 35 – 45

Was haben wir davon, dass wir hier sitzen? Was haben wir davon, dass wir an Gott glauben? Das muss uns doch etwas bringen, sonst würden wir das nicht tun!

Diese Fragen stellen sich uns, selbst wenn es immer wieder heißt, wir dürften das nicht. Nach dem Nutzen für uns dürften wir nicht fragen, weil, so steht es ja schon in der Bibel, wir uns selber vergessen sollten, wenn wir an Jesus glauben, weil wir nicht glauben sollen, um einen Nutzen für uns davon zu haben, sondern um Gott die geforderte Ehre zu geben.

Wenn wir uns fragen, was wir vom Glauben haben, sind wir dann schlechte Christinnen und Christen? Wir wären zumindest nicht schlechter als die Jünger Jesu, von denen folgendes berichtet wird:

*Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, traten zu Jesus und sagten zu ihm: „Lehrer, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst.“*

*Jesus fragte sie: „Was möchtet ihr denn? Was soll ich für euch tun?“*

*Sie antworteten: „Lass uns neben dir sitzen, wenn du in deiner Herrlichkeit regieren wirst – einen rechts von dir, den anderen links.“*

Da war diese Frage, der Anspruch. Es muss doch etwas bringen, wenn wir zu Jesus gehören.

Nun waren die beiden Brüder, Jakobus und Johannes, wirklich nicht irgendwer. Sie gehörten zum engsten Kreis der Jünger, waren überall mit dabei, wurden im Gegensatz zu manch anderen Jüngern von Jesus zu besonderen Ereignissen mitgenommen.

Da war es doch eigentlich nur selbstverständlich, dass sich das bemerkbar machen musste, auch für die Zukunft. „Wir wollen ganz oben sein!“, so denken sich Jakobus und Johannes.

Und das erträumen wir uns auch.

Direkt neben Jesus sitzen zu dürfen, das steht uns nicht zu. Aber unser Einsatz, der muss sich doch lohnen.

Wer ein ordentliches Leben führt, wer sich an Gottes Willen hält, den muss Gott doch aufnehmen in sein Reich.

Vor allem im Gegenteil zu den anderen, die nicht an Gott glauben. Unser Einsatz muss doch Vorteile mit sich bringen.

So denken wir. Und gleich kommen die Bedenken. Ob man vor Gott überhaupt so denken könne. Ob das nicht moralisch verwerflich ist, ausgerechnet beim Glauben an Gewinn zu denken.

Dass das eine menschliche Regung ist, sich um den eigenen Vorteil zu bemühen, möglichst das Beste für sich herauszuholen, das ist ja außer jeder Frage. Aber bei Gott? Da darf man doch nicht so denken und reden, oder?

Die Antwort Jesu auf diese Bitte seiner Jünger müsste also entsprechend ablehnend ausfallen.

*Aber Jesus sagte zu ihnen: „Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet! Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinke? Oder könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?“*

*Sie erwiderten: „Das können wir!“*

*Da sagte Jesus zu ihnen: „Ihr werdet tatsächlich den Becher austrinken, den ich austrinke. Und ihr werdet die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde. Aber ich habe nicht zu entscheiden, wer rechts und links von mir sitzt. Dort werden die sitzen, die Gott dafür bestimmt hat.“*

Kein Wort der Verurteilung. Jesus beschimpfte sie nicht, wies sie nicht brüsk zurück, wie er es zu anderen Gelegenheiten durchaus auch tun konnte.

Jesus widersprach auch nicht, als sie den Mund ziemlich voll nahmen und behaupteten, sie würden ihm sogar ins Leid folgen.

Er bestätigte ihren Weg, ihre herausragende Bereitschaft, alles im Glauben an Gott und seinen Sohn zu geben.

Der Kelch und die Taufe, die hier erwähnt werden, sind Bilder für das Leiden, für den Giftbecher, bis an den Rand gefüllt mit Leid, für die Wasserfluten im Gericht Gottes, die alles nicht Gottgemäße hinweg spülen werden.

Doch selbst wenn Jakobus und Johannes beides durchstehen werden, wenn sie das Leid tragen können, wenn sie im Gericht bestehen werden – und damit rechnete auch Jesus – selbst dann wird niemand anders als Gott ihren Platz bestimmen.

Mit ihrem Anliegen, schon im Vorhinein wissen zu dürfen, sicher sei zu können, dass sie einen ihrem Einsatz entsprechenden Gewinn davontragen werden, sind die beiden gescheitert.

So ist also nicht vom Gewinn des Glaubens zu reden. Auch wenn die anderen Jünger ähnlich dachten.

*Die anderen zehn hörten das Gespräch mit an und ärgerten sich über Jakobus und Johannes.*

*Da rief Jesus auch sie herbei und sagte zu ihnen: „Ihr wisst:*

*Diejenigen, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken die Menschen, über die sie herrschen. Und ihre Machthaber missbrauchen ihre Macht.*

*Aber bei euch ist das nicht so: Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen. Und wer von euch der Erste sein will, soll der Diener von allen sein.“*

Auch die Reaktion der anderen zehn ist uns bekannt. Wenn wir gerade mal nicht in der Lage sind, uns groß hervor zu tun, wenn wir nicht an der Spitze voran gehen können, dann schauen wir auf die anderen.

Wenn wir nicht ehrgeizig nach Höherem streben, verfallen wir der Angst vor dem Zukurzkommen. So viel besser sind die anderen ja nun auch wieder nicht. Die haben auch Dreck am Stecken. Da wo Licht ist, ist auch Schatten. Und, und, und.

Der Sprichwörter und Redensarten gibt es viele, mit denen wir Zukurzgekommenen uns wehren gegen die anderen, gegen die Ehrgeizigen und Erfolgreichen, gegen die, die es wagten, für sich den ersten Platz zu fordern.

Doch auch das ist nicht der Weg, den Jesus gelten lässt. Und wieder beschimpfte er die Jünger nicht. Er bestätigte vielmehr, dass das ein ganz normales Denken ist, mit dem in der Welt gelebt und gehandelt wird.

So ist es. Im Großen wie im Kleinen. Aber – so soll es unter uns nicht sein. Sondern anders, andersherum. Die groß sein wollen, sollen sich klein machen und dienen.

Dass mit dem Dienen oder dem So-tun-als-Ob genauso Macht ausgeübt werden kann, haben wir Menschen jedoch schnell entdeckt.

Wir werden dieses Streben nach Gewinn, ganz gleich auf welchem Weg wir es versuchen, nicht los. Jesus stellt dem etwas anderes entgegen: seinen eigenen Weg.

Das Gespräch mit den Jüngern hat seinen Ort im Nachdenken über den Weg Jesu ans Kreuz. Das ist sein Dienst. *Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele Menschen.* So sagte er es.

Und gerade darin eröffnet er uns einen Weg, eine Antwort auf die Frage nach dem Gewinn unseres Glaubens zu finden. Wenn er sein Leben als Lösegeld hingab für alle Menschen, dann sind auch wir damit gemeint. Nicht durch unseren Glauben, nicht durch unsere Leistung, nicht durch unser Dienen, sondern durch seinen Dienst. Was wir erhoffen, hat er uns gegeben.

Und unser Dienen, aus dem unser Leben in der Gemeinde bestehen soll, liegt dann darin, dies weiterzugeben. Von dem Weg Jesu ans Kreuz zu erzählen.

Das ist keine Erfolgsgeschichte. Da gibt es viele Fragen: „Was soll das, ein Mensch, der sein Leben hingibt, ans Kreuz geht?“

Das ist wirklich ein anderer Weg. Nicht der Weg des Ehrgeizes im ewigen Konkurrenzkampf, nicht der neidische Blick der Zukurzgekommenen im Kampf mit den Erfolgreichen, sondern der Weg der Liebe zu anderen.

Wir müssen nicht größer, stärker und mächtiger als andere sein, nicht im Herrschen, nicht im Dienen.

Der Gewinn für uns, für unsere Leben ist schon da, muss und kann nicht erarbeitet werden.

Wenn der Gewinn schon da ist, kann der Dienst beginnen. Der Dienst in der Freiheit, nicht nach meinem Erfolg suchen zu müssen, nach meiner Größe, meiner Ehre.

Die Menschheit versucht dies nun schon seit zweitausend Jahren. Und immer wieder scheitern wir kläglich daran. Doch er steht immer noch da, ging seinen Weg auch für uns, uns zu erlösen, damit wir uns auf unseren Weg machen können. Amen.



Das Kreuz ist aufgerichtet,  
der große Streit geschlichtet.  
Dass er das Heil der Welt  
in diesem Zeichen gründe,  
gibt sich für ihre Sünde  
der Schöpfer selber zum Entgelt.  
Er wollte, dass die Erde  
zum Stern des Kreuzes werde,  
und der am Kreuz verblich,  
der sollte wiederbringen,  
die sonst verlorengingen,  
dafür gab er zum Opfer sich.  
Er schonte den Verräter,  
ließ sich als Missetäter  
verdammten vor Gericht,  
schwieg still zu allem Hohne,  
nahm an die Dornenkrone,  
die Schläge in sein Angesicht.

So hat es Gott gefallen,  
so gibt er sich uns allen.  
Das Ja erscheint im Nein,  
der Sieg im Unterliegen,  
der Segen im Versiegen,  
die Liebe will verborgen sein.

Wir sind nicht mehr die Knechte  
der alten Todesmächte  
und ihrer Tyrannei.  
Der Sohn, der es erduldet,  
hat uns am Kreuz entschuldnet.  
Auch wir sind Kinder und sind frei.  
(Kurt Ihlenfeld - eg 94)

Gebet: Du, Gott, hast die ganze Welt in Dein Herz geschlossen. Du freust Dich über jedes ungetrübte Glück und lässt Dich anrühren von jeder Träne und jedem Schrei in der Not.  
Darum bitten wir Dich: Steh Du uns bei, wenn wir unter den Lasten, die uns auferlegt sind, zu zerbrechen drohen. Stärke Du uns, die Lasten miteinander zu tragen.  
Lass Du es uns wagen, anderen Menschen in Liebe zu begegnen. Halte Du Deine schützende Hand über alle glücklichen Menschen. Lass die Kinder in Frieden und Freude aufwachsen.  
Sieh Du unsere Tränen, hör Du die Hilfeschreie der Not leidenden Menschen. Und hilf, Gott. Mach uns bereit und fähig, Leid abzuwenden oder zu verhindern. Lass uns dem Leid anderer gegenüber nicht abstumpfen.  
Schenke Du dieser Welt Deinen Frieden. Schenke den Verantwortlichen Deine Weisheit und den betroffenen Menschen Deine Hilfe und Deinen Trost in Syrien, in Afghanistan, im Jemen, in Nigeria und im Sudan, in Somalia, der Ukraine und in Mali.. Gib Du Frieden. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger